

Handicap ist kein Hindernis

Behinderte und nichtbehinderte Kinder lernen miteinander

Während Kinder mit Behinderung immer noch überwiegend Förderschulen besuchen müssen, führt ausgerechnet das Integrationszentrum für Cerebralpareesen (ICP), eine Spezialeinrichtung für Menschen mit schwersten Behinderungen, vor, was nötig ist, um behinderte und nichtbehinderte Kinder gemeinsam zu unterrichten und voneinander profitieren zu lassen. Mit der 2010 gegründeten ersten inklusiven Grundschule Münchens leistet das ICP trotz schwieriger finanzieller Bedingungen Pionierarbeit. Im nächsten Schuljahr gibt es zum ersten Mal eine vierte Jahrgangsstufe. Nicht alle Eltern, die ihre Kinder von September an in die erste Klasse an die staatliche genehmigte Schule an der Konrad-Celtis-Straße schicken wollten, bekamen einen der 15 begehrten Plätze.

Den Ansatz, Kinder mit und ohne Behinderung miteinander und voneinander lernen zu lassen, verfolgt das ICP seit 2004: Lange bevor die UN-Behindertenrechtskonvention die Inklusion zum Menschenrecht machte, richtete das ICP eine integrative Kinderkrippe ein. Die Eltern der Kinder baten darum, das integrative Angebot auch im Kindergartenalter fortzusetzen. Und wünschten sich schließlich auch ein entsprechendes schulisches Angebot. „So haben wir dann vor drei Jahren eine private Grundschule gegründet“, sagte ICP-Vorstand Hans Beyrle. Manche Eltern nichtbehinderter Kinder machten dann allerdings einen Rückzieher und meldeten ihr Kind doch nicht an – offenbar, weil sie befürchteten, der Lernfortschritt ihrer Kinder könnte leiden. In den bislang drei Jahrgangsstufen seien aber tatsächlich „phänomenale Klassengemeinschaften entstanden, da ist niemand runtergezogen worden“.

Denn die inklusive Luise-Kiesselbach-Grundschule mit integrativem Hort bietet gute Bedingungen, um alle Schüler zu fördern: Maximal 15 Kinder pro Klasse, davon fünf mit besonderem Förderbedarf. Um die Klasse kümmern sich ein Grundschullehrer mit einer Vollzeitstelle und eine sonderpädagogische Fachkraft mit einer halben Stelle sowie ergänzend die Betreuungskräfte aus dem Hort in der letzten Unterrichtsstunde. In den bislang wenigen öffentlichen Schulen mit dem Profil Inklusi-

on sehen die Bedingungen erheblich schlechter aus: „Da sind die Klassen zu groß und zudem werden die Lehrer weitgehend allein gelassen“, benennt Beyrle die Schwächen. Allerdings verhehlt er auch nicht, dass einzelne Eltern bei der inklusiven Grundschule zu dem Ergebnis gekommen sind, für ihr behindertes Kind sei die Förderschule mit dem hochtherapeutischen Ansatz der bessere Weg. Beyrle plädiert deshalb dafür, dass die Eltern das Wahlrecht haben sollten.

Noch immer gehen 80 Prozent der Behinderten auf spezielle Förderschulen

Doch dafür gibt es noch viel zu wenige inklusive Schulangebote. Nur etwa rund 20 Prozent der Schüler mit Förderbedarf besuchten in Bayern die Regelschulen, während 80 Prozent in Fördereinrichtungen gehen. „Da sind andere Länder in Europa schon sehr viel weiter, dort liegt das Verhältnis bei 50 zu 50“, sagt Beyrle. Er geht davon aus, dass der Anteil in Fördereinrichtungen langfristig auf 20 Prozent sinkt. Wie schnell die Inklusion in öffentlichen Schulen vorankommt, ist wegen des größeren Personal- und Raumbedarfs aber auch eine Geldfrage: „Die Inklusion kommt nicht in Schwung, wenn der Freistaat den Kommunen als Schulaufwandsträgern nicht unter die Arme greift.“

So muss die Luise-Kiesselbach-Grundschule auch ein Schulgeld von 100 Euro monatlich verlangen und zusätzlich mit Benefizkonzerten versuchen, die nicht staatlich finanzierten Kosten zu decken. Spätestens im nächsten Jahr, wenn der erste Jahrgang die Grundschule verlässt, will das ICP auch entschieden haben, wie es für die Kinder, die nicht in eine höhere Schule wechseln, weitergehen kann: Gedacht ist an eine Überleitung in eine öffentliche Schule, die das ICP mit einem Nachmittagsangebot unterstützen könnte. Und wenn dann die Grundschule schließlich ihre staatliche Anerkennung erhält, denkt das ICP sogar an einen Neubau für die Schule, die bisher noch in gemieteten Räumen untergebracht ist.

SVEN LOERZER